



Redaction: Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 16. Januar 1862.

Wissenschaftliches.

Ein Abenteuer des Herzogs Paul von
Württemberg.

Dieser kürzlich verstorbene, wissenschaftlich so sehr verdiente deutsche Fürst zeichnete sich durch Männlichkeit als würdiger Nachkomme seiner Ahnen aus. Er bereiste bekanntlich als Forscher die entlegensten und gefährlichsten Strecken der Erde, und der wackere Möllhausen, der ihn lange begleitete, erzählt in seinem Werke über die Colorado-Expedition die nachfolgenden interessante Begebenheit auf einer dieser Fahrten des Fürsten.

Viele Jahre sind nun schon verfloßen, sagt der Autor, seit ich die nördlichen Felsengebirge zum letzten Male sah; es geschah, als ich den geistreichen und unternehmenden Herzog Paul von Württemberg auf seinen Reisen begleitete und mich mit demselben auf der Heimkehr von Fort Haramie befand. Dieselbe glich im vollen Sinne des Wortes nur einer Reihe von Abenteuern und Unglücksfällen. Es war im Spätherbste; der Herzog, der auf solchen Reisen mit an Tollheit grenzender Kühnheit selten mehr als zwei Begleiter bei sich hatte, zählte in seinem Gefolge nur mich, indem wir unsern dritten Gefährten, einen ebenso unerfahrenen Prairiewanderer, wie auch ich damals war, auf unbegreifliche Weise auf der Hinreise schon verloren hatten. Welche Stütze ich für den Herzog bildete, läßt sich daraus entnehmen, wenn ich anführe, daß dieses mein erster Besuch in den Grassteppen war, und ich also mit vollem Rechte die bei alten Reisenden gebräuchliche Bezeichnung eines „Grünen“ verdiente. Wir folgten auf dem südlichen Ufer des Nebraska der breiten und ebenen Emigrantenstrafe. Wenn die Nächte auch schon empfindlich kalt waren, so begünstigte uns doch immer trockenes, gutes Wetter, so daß wir noch gar nicht bezweifeln, daß wir vor dem Beginne der Schneestürme die Ansiedlungen am Missouri erreichen würden. Zwei Tagereisen mochten wir ungefähr von dem Uebergangspunkte des Nebraska entfernt sein, als gutes Gras uns veranlaßte, schon um die Mittagszeit unseren Tagemarsch für beendet zu erklären. Wir überließen die Pferde der Freiheit und

befanden uns bei dem schönen und warmen Herbstwetter recht glücklich und zufrieden in der stillen Einsamkeit der endlosen Prairie. Als wir gegen Abend auf dem trockenen Rasen lagen und uns über das Eigentümliche unserer Lage, über die Vergangenheit und über die nächste Zukunft unterhielten, dabei eine Büffelherde beobachteten, die auf uns zuschritt und von welcher wir ein Stück zu erlegen hofften, näherte sich uns von Westen her ein kleiner Trupp Reiter, die wir sogleich für Weiße erkannten, die aber auch leider unsere Büffel verjagten. Als sie unserer anständig wurden, lenkten sie auf uns zu, begrüßten uns freundlich und theilten uns mit, daß sie Mormonen seien und sich auf der Reise vom großen Salzsee (Utah Lake) nach dem Missouri befänden. Sie ritten an demselben Abend noch einige Meilen weiter und schlugen ihr Lager so auf, daß wir während der Nacht den Schein ihres Feuers im Auge hatten. Fast zu gleicher Zeit brachen wir am folgenden Morgen auf, — die Mormonen behielten also einen Vorprung vor uns, der durch ihre besseren Pferde von Stunde zu Stunde vergrößert wurde. Wellenförmiges Land entzog sie bald ganz unseren Blicken, und wieder allein auf der weiten Fläche zogen wir, so schnell als es die schwindenden Kräfte unserer Thiere nur erlauben wollten, unsere Straße. Plötzlich erschallten einige Schüsse in der Richtung, wo die Mormonen verschwunden waren; wir wurden indessen dadurch nicht weiter beunruhigt, sondern lebten der Meinung, daß die vor uns Reisenden Jagd auf Büffel gemacht hätten und freuten uns darauf, unsern schwachen Fleischvorrath wieder durch einige frische Büffelrippen vermehren zu können. Es ist nämlich ein alter Prairiegebrauch, daß jeder Vorüberziehende sich von einem frisch erlegten Büffel so viel abschneidet, als ihm beliebt, ohne sich weiter mit dem Jäger um einen Preis zu verständigen. Wir näherten uns allmählig der Stelle, wo die Schüsse gefallen waren, und ich erblickte von der Höhe einer Schwellung des Bodens, über die folgende Schwellung hinweg, in der Niederung eine Gruppe von Menschen, die anscheinend einen Gegenstand betrachteten, der auf dem Boden lag. Wir Beide wurden dadurch noch in unserem Glauben bestärkt und der Herzog gab mir in Folge dessen den Auftrag, hinüberzureiten, von dem Büffel ein tüchtiges Stück abzuschneiden und demnächst mit ihm weiter oberhalb der Straße zusammenzutreffen. Ich spornte meinen armen

Schimmel und nach einigen Minuten befand ich mich auf der nächsten Höhe, von welcher ich die Scene vor mir übersehen konnte. Wider alles Erwarten erblickte ich aber keinen einzigen weißen Menschen, wohl aber 20 bis 30 Indianer, die, nach ihrem wilden Schmucke zu urtheilen, sich auf dem Kriegspfade befanden. Welcher Art meine Ueberraschung war, wird Jeder leicht errathen können, denn das Zusammentreffen mit einer indianischen Kriegsabtheilung wird für nicht ganz ungefährlich gehalten, und man geht daher einer solchen, wenn man ihr nicht an Stärke überlegen ist, gern aus dem Wege.

Dieses berücksichtigend, wendete ich mein Pferd und eilte dem Herzoge nach, um ihn von der unwillkommenen Neuigkeit in Kenntniß zu setzen.

„Wenn es eine Kriegsabtheilung ist“, antwortete der Herzog, indem er mir eine Doppelbüchse aus dem Wagen reichte, „so werden wir sie bald genug zu sehen bekommen, halten Sie sich bereit für Ihr Leben zu kämpfen, schießen Sie aber nicht ohne Noth, und wenn Sie schießen, so fehlen Sie nicht ihren Mann“. Das war gewiß ein sehr schöner wohlgemeinter Rath; doch leugne ich nicht, daß es mir etwas mehr Freude gemacht hatte, wenn die Veranlassung zu demselben gar nicht vorhanden gewesen wäre. Ich untersuchte indeß meine Pistolen und legte das Gewehr quer vor mir auf den Sattel, während der Herzog sich mit einem ganzen Arsenal scharf geladener Büchsen, Flinten und Pistolen umgab.

Nach diesen Vorkehrungen setzten wir unsern Weg fort, waren aber kaum 200 Schritt weiter gezogen, als zu Pferd und zu Fuß ein ganzer Trupp der wilden Steppenbewohner auf dem nahen Hügel erschien und vor uns in die Straße eilte. Es waren Dglala-Indianer, ein Nebenstamm der Decotah's und so schöne Krieger, wie man nur auf der andern Seite der Hochmountainsgegend finden kann. Alle waren mehr oder weniger mit den buntesten Stoffen bekleidet; Gesicht, Brust und Arme hatten sie sich auf eine wahrhaft teuflische Weise bemalt und ihr Haar an den Schläfen in lange Zöpfe gedreht, während die eigentliche Scalp- oder Wirbellocke auf den Rücken herunterfiel. An Waffen fehlte es ihnen auch nicht, denn außer Bogen, Pfeil, Tomahawk und Messer führten sie auch noch Karabiner und Lanzen.

Solcher Art war also die Gesellschaft, die uns entgegenrückte. Als sie sich bis auf 50 Schritte genähert hatte, hielten wir still und legten unsere Gewehre auf die vordersten der ungebetenen Gäste an, wobei der Herzog ihnen zu verstehen gab, daß wir bei der geringsten Bewegung schießen würden. Auf unsere Vorichtsmaßregeln antworteten die Indianer mit den gewöhnlichen Friedenszeichen, worauf wir ihnen gestatteten, zu uns heranzukommen.

Es ist eigenthümlich, wie diese Wilden ein bestimmtes Auftreten und den Beweis persönlichen Nutzes achten; denn nachdem wir uns vollständig in der Gewalt dieser Dglala's befanden, rührten sie unser Eigenthum nicht an, sie fragten wohl nach Whisky, doch nahmen sie nichts, wo sie es hätten ungestraft thun können, und begnügten sich hinsichtlich des Feuerwassers auch sehr bald, als der Herzog einem von ihnen die Essigflasche reichte und dieser nach einem derben Zuge aus derselben mit den Zeichen des größten Abscheues die genossene Flüssigkeit wieder ausspöte. Wir warteten nur so lange, bis ein Indianer, der auf des Herzogs Frage nach Fleisch in's Lager geeilt war, mit einem tüchtigen Braten zurückgeehrt war und denselben in den Wagen warf; der Herzog bot als Ge-

geschenk ein Fischmesser; dasselbe wurde aber ausgeschlagen, die Indianer entfernten sich und wir zogen unserer Straße. Kaum hatten wir uns von einander getrennt, als ich inne wurde, daß ein Dglala dicht hinter mir ritt. Ich lenkte zur Seite; doch folgte er allen meinen Bewegungen in so auffallender Weise, daß ich mich mit fragender Miene zu ihm wendete. Es war ein großer, schön gewachsener Mann, der sein starkes, mutbiges Pferd mittelst einer einfachen Lederleine so leicht regierte und dabei so fest in dem hohen indianischen Sattel saß, als wenn Noß und Reiter aus einem einzigen Stücke bestanden hätten.

(Schluß folgt.)

Wannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Das Gallistiren ist in Folge einer Entscheidung des Hofgerichts zu Bruchsal in Baden als ein erlaubter Fortschritt erklärt worden. Die Gutachten, auf welche diese Entscheidung begründet wurden, erklärten: 1) Jeder Wein ist insofern ein künstliches Product, als kein Wein durch die Natur erzeugt wird, sondern das Erzeugniß der Reben durch menschliche Thätigkeit zur Gährung geleitet und dadurch Wein erzielt wird. 2) Zu den gallistirten Weinen kommen keine Stoffe welche den Bestandtheilen eines guten Weines fremd sind, vielmehr wird nur durch Zusatz von Wasser und Zucker — also von solchen Stoffen, welche in einem jeden Wein vorhanden sein müssen — das bei schlechten Weinen vorhandene falsche Verhältniß zwischen Säure, Zucker und Wasser in ein solches ausgeglichen, wie es sich zwischen diesen Stoffen in guten Weinen findet. 3) Die durch das Gallistiren dem Weine zugesetzten Stoffe sind der Gesundheit nicht schädlich, auch werden dadurch dem Weine keine der Gesundheit zuträglich Stoffe entzogen. 4) Hiernach ist der gallistirte Wein kein künstliches Surrogat eines natürlichen Weines, sondern es wird vielmehr durch das Gallistiren saurer oder geringer Weine ein Wein erzeugt, welcher als ein dem Mittelweine in chemischer und physikalischer Beziehung gleichstehendes Product betrachtet werden muß.

* In Frankreich bewahrt man den Weizen in tiefen Löchern auf, die mit Ziegeln ausgemauert und deren Wände mit dünnem Eisenblech ausgefüllt sind. Weizen, der länger als 2 Jahre in solchem Behälter lag, erwies sich nicht im Mindesten verdorben, nur hatte das Gewicht etwas abgenommen.

* In einem französischen Journal wird ein Mittel gegen Gicht mitgetheilt, das außerordentlich schnell und sicher wirken soll. Man soll nämlich Eschenblüthe und Hollunderblüthe vermischt 3 Stunden lang in Wasser kochen und dieses Wasser zu Fußbädern gebrauchen. In 2 bis 4 Tagen soll die Gicht verschwinden. (??)

* Auf dem ober-sächsischen Bahnhofe soll, wie dies auf den belgischen Bahnhöfen der Fall ist, ein Dampfbad für die Lokomotivführer eingerichtet werden; man hofft sie dadurch hauptsächlich vor Rheumatismen und Lähmungen zu bewahren. Außerdem hat man begonnen, die hölzernen Telegraphenstangen durch eiserne zu ersetzen. Es wird dies allerdings eine bedeutende Ausgabe verursachen; denn eine solche eiserne Stange kostet bis 19 Thlr., weshalb die Anschaffung nur nach und nach erfolgen soll. Eine andere neue Einrichtung, die bereits in's Leben getreten ist, wird dem reisenden Publikum sehr angenehm sein: es werden nämlich die Waggoné der ersten und zweiten Klasse zum Warmhalten der Füße mit Metallkasten voll heißen Wassers versehen, die auf bestimmten Stationen gegen andere umgetauscht werden. Sollte sich diese Einrichtung nicht auch auf die Waggoné der dritten Klasse, vielleicht nur bei recht großer Kälte, ausdehnen lassen? denn hier ist das reisende Publikum gewöhnlich weniger gut verwahrt, als das der anderen Klassen.

* Eine heizbare Feuerspritze hat der Glockengießer Friedrich König in Arad (Ungarn) erfunden. Dieselbe kann in fünf Minuten geheizt werden, um das Einfrieren des Wassers zu verhindern. Statt der bisherigen Druckeinrichtung wird die Spritze durch ein Schwungrad in Bewegung gesetzt, wodurch ein einziger Mann mehr leistet, als an den gewöhnlichen Spritzen zwölf und noch mehr Leute.

* Ein guter Rath. Wir wollen unsere Leserinnen aufmerksam machen, daß sie noch bei Zeiten von den Vorräthen der Baumwollenwaaren Nutzen ziehen mögen. Es dürfte in Folge des amerikanischen Krieges sich der Preis des Calicors gewaltig ändern. Ein Blick auf die eben erschienene Zusammenstellung der Herren Zwischenbart Sohn u. Comp. in Liverpool zeigt in erschreckender Weise die Wirkungen der gegenwärtigen Blokade der Häfen der südlichen Staaten der nordamerikanischen Union und das Interesse, welches England hat, diesem unerquicklichen Zustand ein Ende zu machen. — England hat 1233 Spinnereien; diese haben im Jahre 1860 über 50 000 Ballen Baumwolle bei einer Arbeitszeit von 60 Stunden die Woche versponnen. Gegenwärtig stehen einige Spinnereien ganz still, andere haben die Arbeitsstunden so gekürzt, daß sich durchschnittlich eine Productionsverminderung von 34 Procent oder von wöchentlich etwa 16,000 Ballen Baumwolle herausstellt. Ebenso wie England durch diese Stockung leidet, wird sich der Einfluß derselben bald auch bei uns empfindlich geltend machen.

* Ein Grazer Kaufmann kündigt Briefpapier zum Verkauf an, auf welches das Bildniß des Bestellers, wenn dieser es wünscht, photographirt wird. Nach einigen Probereemplaren zu schließen, nimmt sich solches Briefpapier mit Photographieen recht hübsch aus und dürfte sich bald weiterer Verbreitung erfreuen.

Inserate.

Brennholz- und Reißstäbe-Verkauf.

Freitag den 17. Januar
1862 Vormittags 9 Uhr
sollen in der Brauerei zu Rothen-

burg a/D. folgende Hölzer öffentlich
versteigert werden.

- I. Vom Revier Deutsch-Nettkow:
374 Schock weidene Reißstäbe;
- II. Vom Revier Plothow:
30 1/2 Klafter kiefern Stockholz;
- III. Vom Revier Polnisch-Nettkow:
235 Schock hartes Reißicht und
67 Stück elzene Nuzenden (zu
Schiphphölzern);
- IV. Vom Revier Schertendorf:

- 1 Klafter kiefern Astholz,
 - 56 Schock . . . Reißicht,
 - 1 Schock kiefern einstellige Stangen,
 - 13 . . . Bohnstangen;
 - V. Vom Revier Seifersholz:
48 Schock kiefern Reißicht.
- Die Forstbeamten sind angewiesen,
die zum Verkauf gestellten Hölzer auf
Verlangen vorzuzeigen.
Neu-Nettkau, den 7. Januar 1862.
Fürstliches Forst-Amt.

Am 11 d. M. erschien im Verlage von W. Levysohn in Grünberg die 1. Nummer der „Kritischen Blätter“ pro 1862. Preis vierteljährlich: 5 Sgr.

Inhalt.

Uebersicht d. neuest. literar. Erscheinungen	Seite
Schöne Wissenschaften: Carl Couelle, Pharus am Meere des Lebens. — Humoristischer Hauschat für gesellschaftliches Leben. — Deibermann, Herzbilderbuch	1
F. Brunold, Bei der Knallhütte. — Illustr. Familienbuch des Dester. Lloyd zur Unterhaltung u. Belehrung häuslicher Kreise — Adolph Hertog, Ein Frühling. — Bogumil Gols, Hinter den Feigenblättern. I. Band: Vorschule der Menschenkenntniß. — Julie Hoffmann, Nach der Schule. — Lohmann, der Schmied von Ruhla. — Lohmann, Drei Dpern-Dichtungen	2
Rechtswissenschaft: Die katholische Kirche in Preußen und dessen höchster Gerichtshof. — Dr. C. S. Homeyer, Des Sachsenspiegels erster Gerichtshof. — Dr. A. v. Daniels, Das Allgemeine preussisch. Privatrecht. I. Lieferung. Dr. Ludw. Ed. Heydemann, Die Einleitung in das System des preussischen Civilrechts. I. Band: Allgemeiner Theil	3
Heilkunde: Fr. Nische, Die Heilung der Brustbeschwerden durch ärztliche Zimmergymnastik. — Fr. Nische, Die Heilung der Unterleibsbeschwerden durch ärztliche Zimmergymnastik.	4

Seite	Seite
5	H. Klemm jun., Die menschliche Kleidung vom Standpunkte der Gesundheitspflege und Aesthetik
5	Vaud: u. Hauswirthschaft: Dr. W. Hamm, Der praktische Viehzüchter. I. Band: Die kleine Viehzucht
6	Naturwissenschaft: Dr. Emil Binkler, Hofmann's Vericon der chemisch-technischen und pharmaceutischen Präparate
6	Erdfunde, Reisen: Dr. Rudolf Nagel, Ueber d. Entdeckungsreisen im mittleren Afrika von Mango Park bis auf Dr. Vogel Philipp Mayer, Spazierflug und Vogelschar über Paris und London, Belgien und Norddeutschland
7	Brochüren u. Tagesliteratur: Die Politik: nur nicht drängeln. — Kein preussisches Kleindeutschland. — Dr. jur. Siegfried Weiß, Preußen oder Oesterreich?
8	Geschichte: F. W. v. Archenholz, Geschichte des 74jährigen Krieges in Deutschland
8	Theologie: Ferd. Arndt, Christus im alten Bund
8	Musikalisches: La Mélancolie et Inspiration pour Piano par Alexandre Dreyschock. N. 1: La Mélancolie.

Am 31. Januar d. J. wird das hier- selbst auf der Niederstraße belegene, im Hypothekenbuche IV. Viertels Nr. 338 verzeichnete Wohnhaus des Fleischermeisters Johann Eduard Kumppe, tarirt auf 590 Thlr. 14 Sgr., auf dem hiesigen Kreisgericht im Wege nothwendiger Subhastation verkauft.

Inserat.

**Deutsche Versicherungs-Zeitung.
Organ**

für das gesammte Versicherungs-Wesen. Herausgegeben von Th. Sackert in Berlin, redigirt von Dr. jur. G. Schmid, erscheint wöchentlich am Dienstag einen Bogen stark zum Preise von 2 Thlrn. 5 Sgr., inclusive Steuer in Preußen, von 2 Thlrn. oder 3 1/2 Gulden halbjährlich außerhalb Preußen und kann durch alle Postanstalten und Buchhandlungen, in Grünberg durch W. Levysohn, wie auch direct bei der Expedition in Berlin, Französische Straße Nr. 65, bezogen werden. Annoncen werden pro Peritzzeile oder deren Raum mit 2 Sgr. oder 7 Kreuzer berechnet.

Die Zeitung wird auch in Zukunft alle Interessen des Versicherungswesens in streng objectiver Weise besprechen und vertreten, dabei den Versicherungs-Verhältnissen in England und Frankreich, der Statistik, der Befehgebung aller Deutschen Staaten, dem Prinzip des Fortschritts und der Einigung, dem Bau- und Feuerlöschwesen, der Presse und Literatur innerhalb der ihr gezogenen Grenzen besondere Aufmerksamkeit widmen. Die Interessen der Versicherten, sowie der Beamten und Agenten werden von der Zeitung in gleicher Weise wahrgenommen werden, wie die der Gesellschaften, Actionäre und Gesellschafts Vorstände.

Freitag den 17ten d. M. Versammlung des Gew.- und Gartenvereins. Vortrag über Gewinnung und Verarbeitung der Baumwolle. Vor der

Am 14. d. M. erschien im Verlage von **W. Levysohn** die 2te Nummer der **Ziehungsliste** für 1862. Preis vierteljährlich: 15 Sgr.

	Seite		Seite		Seite	
Frankfurt a. M.			Oesterreich.			
3 1/2% Frankfurt-Hanauer Eisenb.-Prioritäts-Obligat.	6	Actien d. k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahngesellsch.	8	Schuldversch. d. Oesterr., in England aufgenommenen Anl.	7	
Oblig. d. Mailänder Prämienanl.	7	Fürst Esterhazy 40 Fl.-L. (Fortis.)	6	Preussen.		
Norwegen.			Mailand-Monza-Como Eisenbahn-Rentenscheine	6	Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenb.-Actien u. Oblig.	8
4% Norweg. Staatsanl. v. 1848. Ser. I. u. II.	5			4% Pfandbr. d. Egl. Credit-Instituts f. Schlesien. Litt. B.	8	
				3 1/2 u. 4% Rhein. Eisenb.-Prior.-Obl.	7	

Versammlung präc. 7 Uhr Vorstand's-Conferenz.

Auktion.

Montag den 20. d. M. Vormittags 11 Uhr werden im hiesigen kathol. Schulhause ca 12 Schffl. Roggen und 5% Schffl. Hafer

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Grünberg, den 15. Januar 1862.

Kathol. Kirch-Kollegium.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, der Lust hat, die Handlung zu erlernen, findet zum 1. April a. c. ein Unterkommen. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

100 Thlr. sind auf gute Sicherheit auszuleihrn. Wo? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Heut Mittag ist ein kleiner, dunkler **Wolfszungen** mit carmoisinrothem, seidenem Futter verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält eine gute Belohnung und möge sich melden in der Expedition dieses Blattes.

Grünberg, den 15. Januar 1862.

Weinverkauf bei:
G. Fuß, 59r 7 Sgr.
Gustav Pitz, 6 Sgr.

**Kirchliche Nachrichten
Geborene.**

Den 28. December 1861. Einwob.

Marktpreise.

Nach Preus. Maß und Gewicht pro Scheffel.	Grünberg, den 13. Januar.				Görlitz, den 9. Januar.				Sorau, den 10. Januar.				
	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	thl.	sg. pf.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	thl.	sg. pf.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	thl.	sg. pf.	
Weizen	3	—	—	2 25	—	3	5	—	2 27	6	2 25	—	—
Roggen	1 27	6	1 22	6	2 3	9	1 26	3	1 27	6	1 26	3	
Gerste, große	—	—	—	—	1 16	3	1 12	6	1 15	—	—	—	
= kleine	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Hafer	1	—	—	27 6	—	26 3	—	22 6	1 1	3	—	—	
Erbfen	1 27	6	1 22	6	2 10	—	2 5	—	—	—	—	—	
Hirse	2 28	—	2 25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Kartoffeln	—	18	—	14	—	20	—	—	—	20	—	—	
Heu, d. Str.	—	20	—	15	—	22 6	—	17 6	—	—	—	—	
Stroh, Sch.	5 15	—	5	—	5 20	—	5	—	—	—	—	—	

Johann August Lindner in Krampe ein S., Johann Carl. — Den 29 Häusler Gottlob Adolph Schreck in Sawade eine T., Johanne Christiane Ernestine. — Den 30. Einwohner Johann Gottlieb Kluge eine T., Auguste Pauline. — Den 1. Januar 1862. Postillon Johann Gottlieb Dullin eine T., Matilde Emma — Den 3. Fleischermeister August Heinrich Theodor Uhlmann ein S., Albert Heinrich. — Den 4. Fleischermeister Friedrich Theodor Mühle eine T., Emma Auguste Amalie Seilergeselle Joh. Carl Faustmann (genannt Linke) eine T., Louise Wilhelmine Bertha. — Den 6. Stellmachermeister Julius Leberecht Böfing eine T., Henriette Louise Matilde.

Getraute.

Den 14. Januar. Werkführer Heint. Wilhelm Kühn aus Unruhstadt mit Jgfr. Henriette Pauline Ebeling.

Gestorbene.

Den 8. Januar. Des Tuchfabrik. Eduard Julius Rube Ehefrau, Anna Matilde geb. Hartmann, 39 J. 5 M. 25 T. (im Wochenbette). Häusler Johann Gottlob Böhm in Kühnau, 42 J. 9 M. 28 T. (Lungenentzündung).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche. (Am 2. Sonntage nach Epiphania.) Vormittagspr.: Herr Pastor Müller. Nachmittagspr.: Herr Superintendent und Pastor prim. Wolff.